Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 65 (1975)

Artikel: Albert Saner, ein vielseitig begabter St. Galler Künstler
Autor: Spiess, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947494

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Saner, ein vielseitig begabter St.Galler Künstler

Kurt Spiess

Schiffsmodelle auf dem Plakat, ein altes holländisches Kauffahrteischiff und zwei kleine Segler in einer Flasche eingefangen, zeigten recht deutlich das Thema der Ausstellung, die vom 14. Juli bis 11. August im Heimatmuseum in Rorschach zu sehen war. Der Schöpfer dieser Ausstellung, Albert Saner, St.Gallen, hätte sich für seine Werke wohl kaum einen geeigneteren Ort vorstellen können als das Kornhaus, von dem aus der Blick der Besucher immer wieder hinausschweift auf die weite Fläche des Bodensees. Der eine hält Ausschau nach kleinern oder größern Schiffen, die in den Hafen einfahren oder sich immer weiter entfernen, bald einmal den Blicken entschwindend, der andere freut sich über die verschiedensten Stimmungen. Albert Saner gelang es ausgezeichnet, die Besucher seiner Ausstellung hineinzuführen in diese Welt, vor der groß und klein oft staunend, oft träumend steht. Er selbst sprach an der Vernissage in heiterem Fabulierton über das Thema Segelschiff:

«Liebe Gäste, zuerst möchte ich den Betreuern des Heimatmuseums meine Freude und meinen Dank bekunden, daß diese, in petto längst vorbereitete Ausstellung ins Kornhaus aufgenommen wurde – hier gezeigt werden kann! Offengestanden, ich hätte an keinen andern Ort denken mögen – noch einen bessern, schönern mir wünschen können! Lassen Sie mich nun ein wenig Garn spinnen! Dicht beim Hafen und von etlichen grillenfängerischen Erzeugnissen umgeben, werden Vertraute dieser Materie kaum etwas anderes erwarten. Wir sind vorhin die schmale Treppe hinaufgestiegen, die alleweil so einladend knarrt! Durch dieses Knarren hat sie uns heute aber zu verstehen gegeben, daß sie sich in eine Schiffstreppe auf einem hölzernen Schiff verwandelt wisse; darum heiße ich Sie – liebe Schiffsfreunde – hier auf dem Oberdeck des Kornhauses herzlich willkommen!

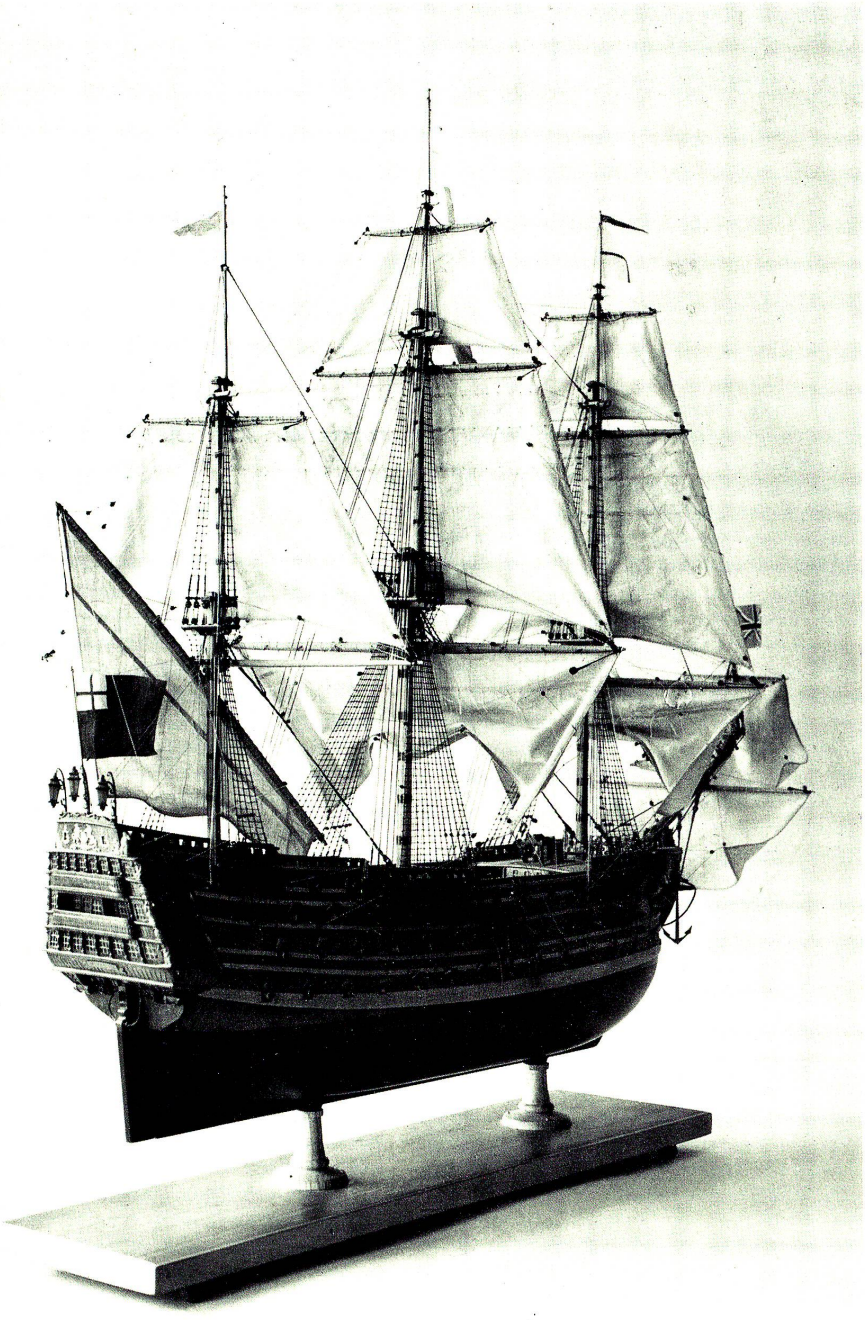
An Deck auch, weil durch die Anwesenheit von Leuten aus Hamburg, denen unser Land Wahlheimat geworden, u.a. dem Dichter und Sänger der Wasserkante – Hans Leip – wir von Meerwind und Salzwassergeruch – einer netten kleinen Brise – umgeben sind.

Zum andern, weil just vor einem Jahr ich auf den Planken eines stolzen Dreimasters stand. Eine Dankesbezeugung für jene Tage auf dem dänischen Schulschiff ist im Raum nebenan in Wort und Zeichnung zu vermerken, an den kleinen Modellen auch, denen ich den Dannebrog an Topp und Gaffel setzte, ehe sie durch den Flaschenhals bugsiert wurden.

Jenes Erlebnis auf der «DANMARK» hat mir denn auch frischen Wind in die Segel gebracht, diese Ausstellung zusammenzutragen, wobei natürlich das Thema Schiff der rote Faden sein sollte.

Sie kennen doch die Redensart vom roten Faden, der durch ein Ganzes geht, aber sicher wissen nur wenige, daß dieser Vergleich dem Seewesen entlehnt ist, indem in England z.B. vor Zeiten das Tauwerk für die Marine im Kern durch einen roten Faden gekennzeichnet war; folglich als Eigentum der Krone erkannt werden konnte. Also lief der rote Faden durch die ganze Takelung des Schiffes.

Da eben von Tauen die Rede ist, mag ein Hinweis erlaubt sein (ein Hinweis allerdings nur Erstlingen an Bord zugedacht); sprechen Sie angesichts eines Segelschiffes – und sei dieses auch nur ein Modell – nicht von Seilen, denn dieser Begriff ist für einen Seemann, als auch für den Modellbauer, was ein falscher Ton in den Ohren des Musikers, haben zudem doch die meisten Taue, vom armdicken Ankerkabel bis zu der nur noch fingerdicken Leine, ihre eigenen Namen, wie z.B.: Want, Stag, Pardun, Nant, Fall, Hals, Brasse, Schot, Liek, Gording, Geitau, Webleine, Bugleine u.a.m.



Modell eines englischen Linienschiffes, um 1700

Eine geringere Stärke ist das Garn. Das greifbare Garn wird für allerlei Abbindungen im Tauwerk benötigt, oder in der Freizeit etwa, um einen kunstvollen Türkenkopf zu flechten, wogegen das nicht greifbare Garn, wie eingangs gedeutet, als Ausdruck für seemännisches Spintisieren aufzufassen ist. Bei diesem Stichwort möchte ich einschieben, daß mir außer dem Spintisieren keine seemännischen Fähigkeiten geschenkt sind, daß ich mich freimütig als erbärmliche Landratte deklariere.

Ein Faden endlich, bedeutet die Maßeinheit beim Ausloten der Wassertiefe. Auf dem Mississippi hat einst der Lotsengehilfe Samuel Langhorne Clemens das Lot gehandhabt, die Tiefe der Fahrrinne ausgesungen: «mark twain – ! – mark twain – !», unter welchem Pseudonym der später berühmt gewordene Schriftsteller uns mit seinen Jugendbüchern beglückt hat.

Neben den vorhin erwähnten Namen von Tauen, den abstrakt anmutenden Begriffen, bedient man sich im Schiffsbau aber auch einer recht bildhaften Sprache. Steigen wir in den untersten Raum hinab, finden wir dort das «Kielschwein» längelang hingestreckt, während in den seitlich aufstrebenden Spanten das «Stoßkalb» in seinem engen Pferch eingezwängt ist. Hoch oben in den Masten dagegen thront das «Eselshaupt», es kann auch ein solches – hier jedenfalls – eine bedeutende Stellung einnehmen.

Im weitern rufen andere Ausdrücke Gedankenverbindungen hervor, zu verschiedenen Berufen; den zierlichen, Zehntelgramme wiegenden «Ankern» in den Taschenuhren stehen jene massigen, tonnenschweren Brocken auf den Schiffen gegenüber. – Voller Spannung haben – en dansktalende urmager – aus St.Gallen und ich das Ankerlichten auf der «DANMARK» verfolgt; ihm gilt mein herzlicher Dank, daß ich mit dabei sein konnte!

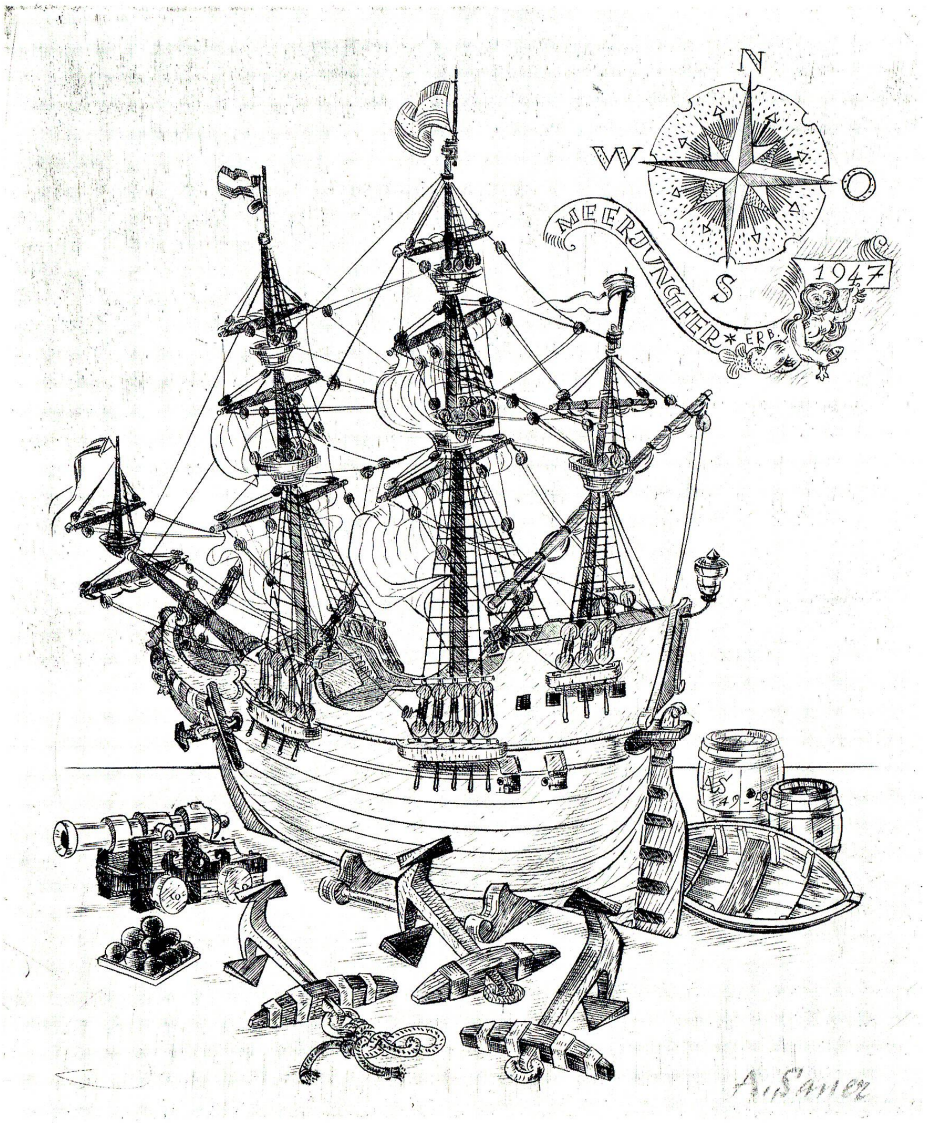
Ein Optiker, der sich auf die Rah' (eines Clippers z.B.) hinauswagen wollte, fände dorte die «Brillen», durch welche die «Spieren» für die Leesegel ausgestoßen wurden.

Ich sehe Ärzte hier an Deck. Darf ich Sie bitten, sich des Ruders anzunehmen, zu untersuchen, ob dessen Herz, das «Ruderherz», dem Druck der Wellen standhalten wird?

Der Zoologe hat bereits von «Spieren» gehört; doch gesellen sich auch noch Vierfüßler hinzu: «Pferde», Arbeitspferde und Springpferde, dazu ein Bewohner der Tropen, der «Leguan».

In der Höhe der Marse wird der Botaniker

Modell einer holländischen Fleute, Kupferstich



überrascht sein, dort eine unbekannte Gattung des «Hahnenfußes» zu entdecken.
Um ein ähnliches Taugefüge nicht zu übergehen, sei es den Damen überlassen, dort die ungern gesehenen Gebilde der «Krähenfüße» festzustellen. Noch aus einer andern Perspektive sei das Weibliche ins Auge gefaßt! Obwohl nach alter Überlieferung von Seeleuten Frauen an Bord Unheil bedeuten, waren auf alten Segelschiffen «Jungfern» in stattlicher Zahl auszumachen.
Auf einem Linienschiff, an diesem Modell z.B. sind nicht weniger als 188 Jungfern zu zählen; eine nette Bescherung das!
Da soll der Pfarrer, der «Himmelslotse», wie ihn Janmaat in seiner derben Art nennt, an Bord zum Rechten sehen!
Ich aber würde ihn in einer andern Absicht über die «Jakobsleiter» an Bord entern lassen; ihn ermahnen, vorsichtig zu sein, um nicht etwa über eine an Deck liegengelassene «Seemannsbibel» zu stolpern auf der Suche nach den «Aposteln», deren einen er Petrus nennen möge, stehe doch das «Judasohr» herausfordernd an gleicher Stelle.
Ein Bauersmann wäre doch baß erstaunt, an Bord von «Mist» reden zu hören, worunter denn auch etwas anderes gemeint ist als der nützliche Dung – etwas Unnützes und Hinderliches, der dünne Nebel nämlich, der

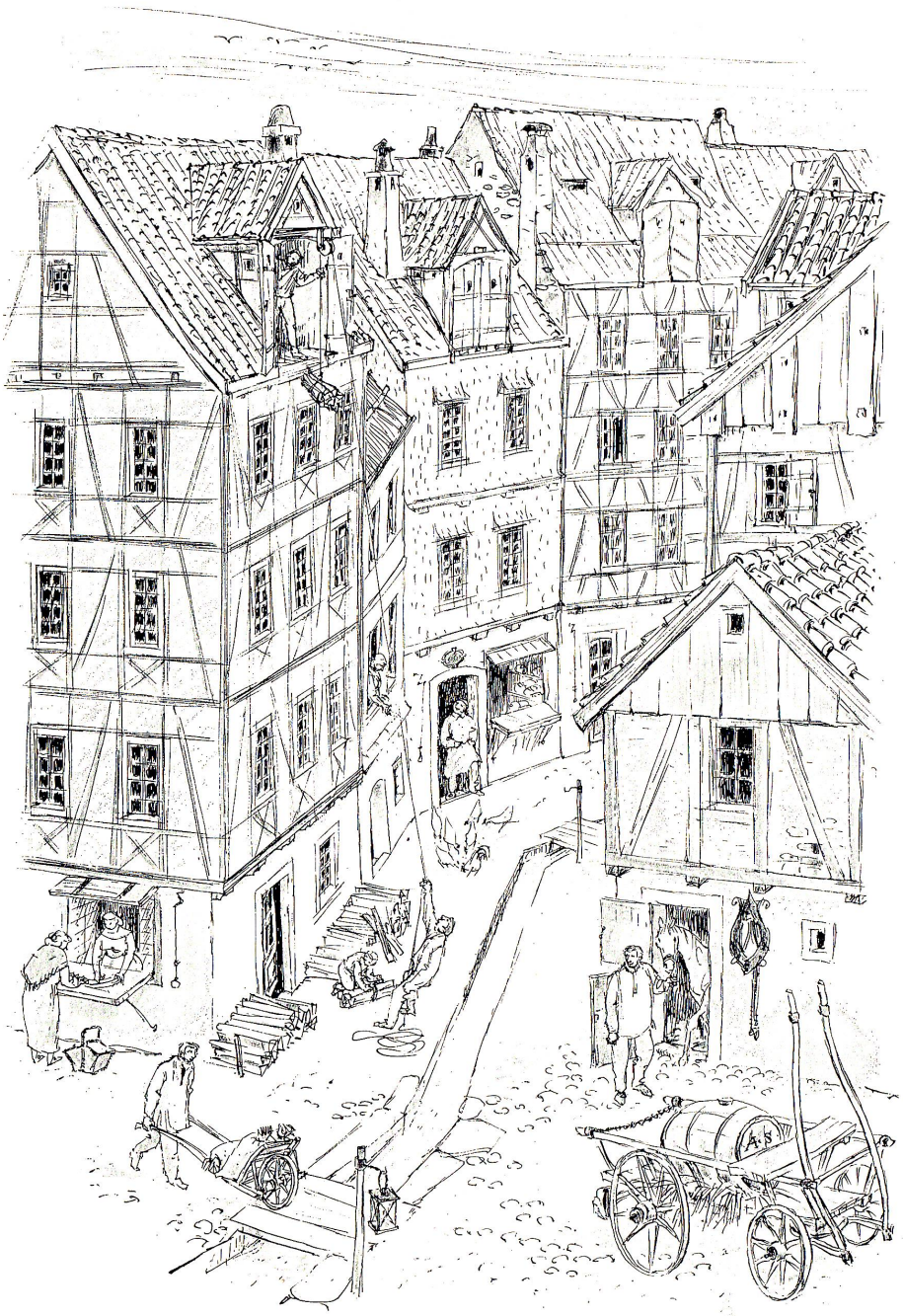
«Flucht», Lithographie 38 × 52 cm

dem Ausguck nur noch eine geringe Sicht ermöglicht.
Nun schicke ich als letzten den Koch an Bord, auf das Vorschiff, damit er dort nachsehe, ob der «Schweinsrücken» pfannenfertig zubereitet sei, falls dieser, für unsern Mittagstisch bestimmt, noch gar werden sollte.
Ohne in Begleitung solch illustrer Gestalten weiteren schiffsbaulichen Dingen nachzugehen, wäre für Sie wenig unterhaltsam. Wir bleiben ja noch eine Spanne Zeit an Bord, und wenn jemand eine Frage stellen will, vielleicht, um zu erfahren, welche Bewandtnis es mit dem «Stoßkalb» habe, was ein «Türkenkopf» oder eine «Seemannsbibel» sei, findet er mich irgendwo an Deck, vorn auf der Back, hier mittschiffs oder achtern.

Ich schließe mit einer Reminiszenz; ein Knirps noch, stand ich mit meiner Mutter unten am Hafen. Schiffe fuhren aus, hüben und drüben besorgte Gesichter, Frauen winkten mit Taschentüchern. Es war dies eben zur Zeit nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Nicht weit außerhalb des Hafens wurden die Schiffe unsichtbar, vom Nebel eingehüllt. Ich konnte jenes Geschehen nicht fassen, nicht begreifen, wohin die Schiffe entschwanden.
Heute aber verbindet mich ein froher Anlaß mit dem Rorschacher Hafen! – und voller Dankbarkeit bin ich, daß meine Mutter auch jetzt zugegen sein kann.»

*

Staunend standen die Gäste vor den kleinen und großen Schiffsmodellen, die von Albert Saner in einer Spanne von Jahren während seiner Freizeit erbaut worden waren. Man wußte kaum, worüber man mehr staunen sollte, über den bis ins feinste ausgearbeiteten Schiffsrumpf oder über die mit großem Wissen und Können erstellte Takelung oder über die Einzelheiten wie Bug- und Heckfiguren, selbstgegossene Anker, Nagelbänke, Fender und anderes mehr.
Wie oft mußte der Modellbauer doch Auskunft geben über die Einrichtungen an Deck, in der Besegelung, der Takelung am Beispiel seines größten Modells, das aus rund 1400 einzelnen Holzteilen besteht. Meinen Schülern erzählte der Künstler anschaulich, wie die kleinen Schiffe in die Flaschen eingebaut werden. In vielen Handarbeitsstunden versuchten sie anschließend, angeregt durch die Ausstellung, ihre eigenen Schiffspläne zu verwirklichen.
Die Ausstellung im Kornhaus war so anregend dank der Vielfalt der Arbeiten, aber auch dank der verschiedenen Techniken, mit denen der Künstler das Thema Schiff darstellte.
Das Umschlagblatt dieses Neujahrsblattes zeigt eine Karavelle, eines der Mosaike, die mit Keramikmaterial ausgeführt sind. Daneben stellte Albert Saner auch Lithographien, Kupferstiche und Holzschnitte aus. Aber auch die mit allerfeinstem Pinsel gezeichneten Kompositionen, die Gemälde und Zeichnungen von Hafenmotiven, an nördlichen und südlichen Gewässern entstanden, ergänzten die Ausstellung aufs schönste. Nicht übergangen seien seine Glasmalereien, die an den Fenstern befestigt, geradezu eine Erweiterung des Raumes bewirkten, indem das Leben auf dem See den auf Glas gemal-



«In einer alten Stadt», Illustration

ten Schiffen und Meerjungfern Leben einhauchte, diese fast selbst ins Wasser setzend. Die mit viel Liebe und Sorgfalt aufgebaute Ausstellung fand denn auch ein überaus erfreuliches Echo bei den zahlreichen kleinen und großen Besuchern, die nicht sobald etwas Ähnliches werden bewundern können.
Leider konnte in dieser Ausstellung ein wichtiges Arbeitsgebiet des Künstlers nur am Rande gezeigt werden: die Illustrationen, vor allem die Illustrationen in Schulbüchern.
Auf der Suche nach einem geeigneten Künstler für das vor wenigen Jahren erschienene Heimatbuch St.Gallerland, machte mich mein Kollege Karl Dudli mit Albert Saner bekannt. Schon seine ersten Skizzen bewiesen, daß er nicht nur die künstlerischen Qualitäten besaß, sondern spürte, was die Lehrer den Schülern mit den Illustrationen nahebringen wollten. So entstanden Zeichnungen, die alle Beteiligten in jeder Hinsicht voll befriedigten, und die eine wertvolle Ergänzung zu den vielen Fotos darstellen. Albert Saner bemühte sich außerordentlich, dem Schüler das Wesentliche leicht faßbar und wirklichkeitsgetreu zu zeigen.

Nicht lange überlegen mußte ich es mir, als es galt, für die neuen Geschichtsbücher der 4.–6. Klasse einen Illustrator zu suchen und ihn der Lehrmittelkommission vorzuschlagen. Albert Saner zeigte schon mit den klaren und aussagekräftigen Holzschnitten in den alten Lesebüchern, wie sehr er sich auch mit geschichtlichen Stoffen auseinandergesetzt hatte. Alles mußte in seinen Darstellungen stimmen. Er nahm sich die große Mühe, Quellen zu studieren, Fachleute zu befragen oder etwa in einem Museum eine Feldschlange zu skizzieren. So entstanden jene prächtigen Holzschnitte, die heute noch zu den besten Illustrationen im Geschichtsunterricht gehören.
Albert Saner wurde dann auch einstimmig als Illustrator unserer neuen Geschichtsbücher gewählt. Wiederum erlebte ich eine erfreuliche Zusammenarbeit mit dem Künstler. Nach den ersten Besprechungen über die zu illustrierenden Texte erstellte Albert Saner die ersten Skizzen. Gemeinsam setzten wir uns mit diesen Arbeiten auseinander. Nie war es ihm zuviel, unsere Wünsche und Anregungen in seinen Zeichnungen zu verwirklichen. Immer wieder fand er einen Weg, der beiden Teilen Grund zur Zufriedenheit, ja Freude gab. So gediehen die künstlerischen Blätter, die so viele Details zeigen, über die unsere Schüler gar manches zu erzählen wissen und die den Text vortrefflich ergänzen.
Vergleicht man Albert Saners Zeichnungen, Kupferstiche, Schnitte, Gemälde und Schiffsmodelle, so sieht man in all seinen Werken den feinen, empfindsamen Menschen. Mit großem Können, mit viel Liebe und Freude arbeitet er im stillen in seinem einfachen Atelier an der Hinterlauben in St.Gallen. Ein bescheidener Künstler, den man gerne besucht, mit dem man gerne zusammenarbeitet, ein Künstler, von dem wir hoffentlich noch manches aus seinem vielseitigen Schaffen sehen werden.